

Zum Thema Experimentierklausel sagte der Minister: »Die Experimentierklausel ist die Chance, eigene hochschulspezifische Regelungen im Bereich der Organisation zu schaffen. Wird davon Gebrauch gemacht, sind individuelle Profile und organisationsrechtliche Vielfalt im bayerischen Hochschulwesen die Folge.« In Sachen Frauenförderung



Thomas Goppel

Foto: privat

mahte er an: »Es bleibt eine der Zukunftsaufgaben der Hochschulen, der Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses auf die Sprünge zu helfen.« Der Exzellenzbildung an den bayerischen Universitäten, erklärte Goppel, werde sich die bayerische Hochschulpolitik in den kommenden Jahren annehmen: »Die Einrichtung von Elitestudiengängen und »Internationalen Doktorandenkollegs« an Bayerns Univer-

sitäten, der Aufbau eines Elitenetzwerks und die Modernisierung der bestehenden Infrastruktur der Hochbegabtenförderung sind die vier Elemente des Elitenetzwerks Bayern als bundesweit einmaliges Konzept für die akademische Spitzenausbildung.«

Auch Themen wie Internationalisierung (»bleibt ein wichtiges wissenschaftspolitisches Anliegen«) und die angespannte Wohnraumsituation der Studierenden sprach der Minister an - knapp 14 Prozent aller Studierenden leben derzeit in Wohnheimen. Die vielfältigen Anforderungen an die Hochschulen kollidieren jedoch mit »dramatischen Einnahmerückgängen der öffentlichen Hand. In einer Zeit, in der wir investieren müssten, müssen wir wie alle anderen sparen. Das stellt Bayerns Hochschulen vor große, nicht nur mit Idealismus und Einsatzfreude aller Beteiligten zu lösende Probleme... Auch die bayerischen Hochschulen müssen ihren Obolus leisten. Vieles muss auf den Prüfstand... Jammern hilft am wenigsten weiter. Deshalb konzentrieren wir uns auf unsere Stärken.«

TUM-Präsident Herrmann wertet Goppels Programm Erfolg versprechend als Bestätigung der TUM-Hochschulpolitik. Der neue Wissenschaftsminister hatte ihm beim ersten Treffen unmittelbar nach Amtsantritt seine Unterstützung bei der weiteren Entwicklung der Hochschule zu einem modernen Bildungsunternehmen zugesagt.

Gleichstellungsranking an Hochschulen

Die Erfüllung des Gleichstellungsauftrags ist Aufgabe der Hochschulen, so bestimmt es das Hochschulrahmengesetz. Wie es damit an den Hochschulen im Lande bestellt ist, hat das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) im ersten bundesweiten »Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten« untersucht. Dieses Ranking bewertet die Hochschulen nach unterschiedlichen Gesichtspunkten in Ranglisten sowie in einer Gesamtbewertung nach einem Punktekatalog; als Grundlage dienen Daten aus dem Jahr 2001. Fazit für die TUM: Gemessen am Frauenanteil belegt die TUM in den Bereichen »Promotionen« mit rund 26 Prozent und »Hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal« mit 22 Prozent jeweils einen Platz in der Spitzengruppe. Auch in der Gesamtbewertung liegt die TUM bundesweit im oberen Drittel: Sie belegt Platz acht von insgesamt 65 untersuchten Universitäten. In den Kategorien »Habilitationen«, »Professuren« und »Studierende« nimmt sie einen soliden Platz im Mittelfeld ein. Das Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten des CEWS im Original:

www.cews.uni-bonn.de/cewspublik5.html

Medienecho

Zum neuen Wissenschaftsminister:

»Die Fähigkeiten des promovierten Pädagogen Goppel, Mitstreiter zu begeistern, ... sollten ihm auch bei seiner neuen Aufgabe als Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst zugute kommen. Eine seiner ersten Bewährungsproben ist die Fortschreibung des Entwicklungsplans für die Hochschulen;...«

FAZ, 24.10.2003

»Unter Verweis auf die steigenden Studentenzahlen sagte Goppel, ein Studienbeitrag müsse dabei helfen, die Spezialisierung der Universitäten zu fördern. Die bayerischen Hochschulen bräuchten nach amerikanischem Vorbild eine Möglichkeit, wie sie sich eigene Spielräume verschaffen könnten.«

Süddeutsche Zeitung, 27.10.2003